

Betriebe wollen Lernenden etwas bieten

Berufsbildung Die Basler Lernendenbewegung Scorpio kritisiert ungenügend ausgebildete Berufsbildner. Das Gewerbe und Experten widersprechen und verweisen auf das Zwischenmenschliche.

Barbara Stähler

Die Basler Lernendenbewegung Scorpio hat vor kurzem in Basel demonstriert. Sie prangerte schlechte Ausbildungsbedingungen, mangelnde Wertschätzung und zu tiefe Löhne in der Berufsbildung an. «Als Lernende haben wir die Erfahrung gemacht, dass Berufsbildnerinnen und -bildner eine unzureichende pädagogische Ausbildung haben, unsere Probleme nicht ernst nehmen und auf der Seite der Betriebe stehen», kritisiert Scorpio. Berufsbildner ist die offizielle Bezeichnung für Lehrmeister.

Ein Blick ins Gesetz zeigt: 40 Kursstunden oder alternativ 100 Lernstunden – darunter versteht man etwa den Aufwand für selbstständiges Lernen, Gruppenarbeiten, Qualifikationsverfahren, Praktika – genügen, um künftig Lernende auszubilden.

Hinzu kommt, dass nicht, wie mit den Lernenden direkt arbeitet, die Ausbildung zum Berufsbildner absolvieren muss, sondern die Person, die den Lehrvertrag unterzeichnet. Und auch die Weiterbildung ist bei Berufsbildnern freiwillig, anders als bei Lehrerinnen und Lehrern, die neben einer mehrjährigen Ausbildung in den meisten Kantonen – inklusive Baselland und Basel-Stadt – auch eine Weiterbildungspflicht haben.

Also tatsächlich schlecht ausgebildet? Gewerbler und Experten widersprechen. Realität sei, dass gerade kleine Firmen ihre Angestellten nicht tagelang für Weiterbildungen entbehren könnten, sagt Daniel Herzog, Gesellschafter und Geschäftsführer der Lernwerkstatt Olten, im Gespräch mit der BaZ. «Viel wichtiger ist, dass die Betriebe Angestellte auswählen, die Freude an der Arbeit mit Jungen haben und sich dafür eignen», sagt Herzog, der selbst Weiterbildungskurse für Berufsbildner anbietet. Wie bedeutend das



Scorpio hat für bessere Ausbildungsbedingungen in der Berufsbildung demonstriert. Foto: Barbara Stähler

Zwischenmenschliche ist, besttigt auch eine kurze Umfrage der BaZ an der Lehrstellenbörse Nordwestschweiz.

Gespür für jungen Menschen

Es stimme, dass 40 Stunden Ausbildung nicht viel seien, sagt Robert Schöbel vom Malergeschäft Marcel Fischer AG. Aber auch der ausgebildete Berufsbildner bestätigt: «Was es vor allem braucht, ist ein Gespür für junge Menschen.» Könne man nicht mit Menschen umgehen, «nützen auch zig Stunden Pädagogik nichts». Ausserdem bilde man ja Handwerker aus. Und hier gehe es vor allem darum, dass die Arbeiter verständlich erklärten, was sie machten, damit es die Lernenden nachmachen könnten.

Viele Firmen lassen sich zudem einiges für ihre Lernenden einfallen. Die Marcel Fischer AG organisiert alle 14 Tage zwei Stunden Nachhilfeunterricht unter der Leitung eines ausgebildeten Päd-

agogen. Auch hat das Unternehmen etwa eine Vereinbarung mit einem Farblieferanten. Dorthin kann es seine Lernenden zur Schulung schicken.

Die Bauglaserei Demenga Glas, die in vierter Generation von der Familie Demenga geführt wird, schickt ihre Lernenden punktuell in andere, grössere Betriebe, wo diese bestimmte Fähigkeiten erlernen können. Denn die Anforderungen an die Lernenden seien sehr vielfältig, sagt Inhaberin und Geschäftsführerin Valérie Demenga. «Wir aber sind ein Kleinbetrieb mit nur rund zehn Leuten.» Die Inhaberin selber ist an der Lehrstellenbörse präsent, um für ihr Metier zu werben. Denn Berufsnachwuchs zu finden, ist schwierig.

So ergeht es auch den Isolierpenglern, die Dampfanlagen, Rohrleitungen oder Kühlräume dämmen, um Wärme- oder Kälteverluste zu minimieren. Gemäss Tobias Baumert, Präsident

des Verbands Basler Isolierfirmen, würde die Branche gerne mehr Lernende ausbilden. «Wir haben eine Bewerbung und viele Betriebe, die ausbilden möchten», sagt Baumert. Deshalb haben die Isolierfirmen ihren Verband an die Lehrstellenbörse geschickt, damit er gleich für alle Werbung machen kann.

Auch Baumert findet 40 Stunden Ausbildung in Ordnung. «Natürlich hört man in vereinzelt Betrieben immer noch den Spruch: «Ich mache das schon seit 30 Jahren so, und so werde ich es auch weiter machen.»» Doch der Verbandspräsident ist sich bewusst: «In diesen Firmen muss ein Umdenken stattfinden.» Denn angesichts des sich laufend verschärfenden Fachkräftemangels ist Experte Daniel Herzog von der Lernwerkstatt Olten überzeugt, dass die Branchen und Unternehmen verstärkt unter Druck kommen, den Lernenden eine gute Berufsausbildung zu bieten.

Als Beispiel nennt er die Gesundheitsbranche, die um Nachwuchs kämpft: «Diese organisiert regelmässig Weiterbildungskurse für ihre Berufsbildnerinnen und -bildner.» Auch Qualitätslabel spielen für Firmen je länger je mehr eine wichtige Rolle, um bei künftigen Lernenden zu punkten. So unterstützt die Stiftung Top Ausbildungsbetrieb KMU dabei, «ihre Ausbildungsqualität zu erhöhen», heisst es auf deren Webseite. Unternehmen, «die sich besonders intensiv bei der Ausbildung von jungen Menschen engagieren», werden mit einem Label ausgezeichnet.

Keine Weiterbildungspflicht

Aus Sicht des Gewerbeverbands beider Basel sind zudem die bestehenden Weiterbildungsangebote für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner «zielführend und werden in der Praxis gut genutzt», auch ohne gesetzliche Weiterbildungspflicht.

Viele Berufsbildende würden regelmässig an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen, schreibt Gewerbeverbandssprecher Daniel Schindler und verweist auf die vielen Weiterbildungsangebote innerhalb der Branchen oder der Verbände. Ein gutes Beispiel dafür sei das Programm für Top-Lehrmeister des Gebäudetechnikverbands Suissetec. Darüber hinaus gibt es laut Schindler zahlreiche weitere Angebote wie beispielsweise die Reihe «Fokus Berufsbildung» des Erziehungsdepartements Basel-Stadt oder jene der Plattform Verein Netzwerk BerufsbildnerInnen.

Dass es auch Missstände in Betrieben gibt, wissen sowohl Daniel Herzog wie auch der Gewerbeverband. Letzterer ist jedoch überzeugt, dass es sich um Einzelfälle handelt, die «ernst genommen werden» müssten. «Aber in der grossen Mehrheit der Betriebe wird mit grossem Engagement ausgebildet.»